

„Was sagt er selber?“ gab der Kapitän zur Antwort, indem er unschlüssig die Hand senkte. „Laßt ihn für seine eigene Haut reden.“

Bei diesen Worten trat Nick näher und stand nun furchtlos und ruhig neben den beiden Weißen. In seinem Blicke war wilder Trotz, in seinen Bewegungen Unentschlossenheit zu lesen. Er konnte die Abenteurer mit jedem Augenblicke verrathen und diese fühlten die ganze Unsicherheit ihrer Lage.

Der Zufall hatte aber Nick gerade vor die Oeffnung geführt, durch welche das Blockhaus sichtbar war. Während er sich von dem einen zu dem andern der beiden Krieger wandte, faßte sein rascher Blick die Gebäude ins Auge und blieb wie durch Zauberkraft daran gefesselt. Die Wildheit wich allmählig aus seinen Zügen, welche wieder sanft und menschlich wurden.

„EQUAW IM WIGWAM,“ sprach der Tuscarora, die Hand ausstreckend und mit dem Zeigefinger auf das Haus deutend. „Alte EQUAW — junge EQUAW. Gut. WYANDOTTÉ krank, sie ihn heilen. Blut in Inschjón Körper; dick Blut — niemals vergessen Gutes — niemals vergessen Schlimmes.“

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Keder wird und fest der Schritt,
Laute hör' ich, schwere, dumpfe;
Ein Skelett ist's nach dem Tritt,
Einen Schädel auf dem Rumpfe!
Hei! das thönerne Gebein,
Hoch den Kopf in stolzem Brausen,
Gleitet's über Stock und Stein
Dahin wo die Todten hausen!

Core.

In Nick's Gesicht spiegelte sich der ganze Inhalt seiner Seele; auch seine Worte beabsichtigten keine Täuschung. Nie vergaß der

Wyandotté das Gute oder Böse, was man ihm angethan hatte. Nachdem er eine Zeit lang aufmerksam das Blockhaus betrachtet, wandte er sich plötzlich an seine beiden Gefährten.

„Warum hieher kommen?“ fragte er hastig. „Lieben Ihr, Feind zu sehen zwischen Euch und Wigwam?“

Nick sprach dies mit der höchsten Behutsamkeit, als ob er ganz in die Nothwendigkeit einging, vor den gefährlichen Nachbarn in der Lichtung verborgen zu bleiben — und flößte dadurch den beiden Veteranen neues Vertrauen und zugleich die Hoffnung ein, daß er ihnen zu dienen geneigt seyn möchte.

„Darf ich Dir wie einem Freunde vertrauen?“ fragte der Kapitän, dem Indianer fest ins Auge schauend.

„Warum nicht vertrauen? Nick kein Held — fortgegangen — kommen niemals wieder — Wyandotté Held — wer nicht vertrauen Wyandotté? Vengeese immer vertrauen großem Häuptling.“

„Ich werde Dich beim Wort nehmen, Wyandotté, und Dir Alles erzählen, da ich Dich zum Bundesgenossen zu gewinnen hoffe. Zuerst aber erkläre mir, warum Du in vergangener Nacht das Blockhaus verließest — ein Freund kann doch nicht seinem Freunde desertiren.“

„Warum verlassen Wigwam? Weil nöthig. Wyandotté kommen, wenn er brauchen — gehen wenn er brauchen. Mike gehen auch. Wollte Sohn sehen — kommen zurück; erzählen Geschichte, ha?“

„Ja, es ging so ziemlich wie Du sagtest, und ich will glauben, daß Alles in der besten Absicht geschah. Kannst Du mir irgend etwas von Joel und den Andern, die mich verließen, erzählen?“

„Wozu erzählen? Kap'in hingucken — er sehen. Die einen zimmern — die andern pflügen — einige säen — wieder andere machen Loch. Alles wie ehemals. Kriegsart begraben — müde des Kriegspfads — warum Kap'in fragen?“

„Ich sehe Alles, was Du da erzählst. Du weißt also, daß jene Bursche mit der feindlichen Parthie einen Freundschaftsbund geschlossen haben?“

„Nicht nöthig wissen — sehen. Schau — Inschön zimmern, Bleichgesicht zusehen! Nennen das Krieg?“

„Ja, ja, das eben überzeugt mich, daß die bemalten Leute da unten nicht lauter Rothhäute sind.“

„Nein — Kap'in recht — sagen ihm so im Wigwam. Das aber Mohawk — Hund — Schurke — Nick's Feind!“

Der Indianer begleitete diese Worte mit einem wilden Blicke, der über sein schwärzliches Gesicht hinzuckte, und deutete mit drohender Geberde auf einen ächten Wilden, der sich gleichgültig an einen Baum gelehnt hatte und eine so kurze Strecke vom Felsen entfernt war, daß man sogar seine Gesichtszüge unterscheiden konnte. Der leere Ausdruck seines Gesichts zeigte deutlich, daß er keine Ahnung von der ihm drohenden Gefahr hatte. Er beobachtete ganz den unerschütterlichen Gleichmuth des Indianers in einem Zustande vollkommener Ruhe, wenn sein Magen gefüllt, sein Körper gestärkt und seine Seele friedlich gestimmt ist.

„Ich glaubte, Nick sey nicht hier,“ bemerkte der Kapitän ruhig und mit etwas ironischen Lächeln gegen den Tuscarora.

„Kap'in recht — Nick nicht hier. Gut für den Hund da, daß so seyn. Zu gering für Wyandotté, ihn zu berühren. — Wozu Kap'in herkommen? Ha! Besser erzählen Häuptling — Kriegsrath halten ohne Berathungsfeuer.“

„Ich sehe keinen Grund, warum ich Dir meinen Plan verbergen sollte, Wyandotté“ — Nick schien hoch erfreut, so oft dieser Name von Andern ausgesprochen wurde — „und will Dir ihn also offen mittheilen. Doch hast Du mir zuvor noch einiges zu berichten. — Wie kamst Du hierher? Und auf welche Art gelang Dir's, uns zu entdecken?“

„Folgen Fährte — kennen Kap'ins Fuß — kennen Sergeants Fuß — kennen Mike's Fuß — sehen so viele Füße, folgen ihm. Lassen so viele“ — hier hielt er drei Finger in die Höhe — „im Gebüsch; so viele“ — hier folgten zwei Finger — „kommen

hierher. Fuß sagen, wer hierkommen — Wyandotté Häuptling — er folgen Häuptling.“

„Wann triffst Du zum ersten Mal auf unsere Fährte, Tuscarora?“

„Hier oben — dort unten — da herum.“ Dies sollte, wie Kapitän Willoughby wußte, bedeuten, daß der Indianer die Fährte an verschiedenen Stellen durchkreuzt und gesehen hatte. „Viel Spur, viele Fuß, genug zu sagen Alles was nöthig. Wyandotté sehen Fuß von Freund — warum er nicht folgen, hm?“

„Ich hoffe, dies Alles verhält sich wirklich so, alter Kriegeskamerad, und Du willst Dich in der That als meinen Freund bewähren. Wir sind in der Hoffnung ausgezogen, meinen Sohn zu befreien und kamen hierher, um den Feind und sein Vorhaben zu beobachten.“

Die Augen des Tuscarora lauerten wie Spione, während er dem Kapitän zuhörte; doch schien er zufrieden, daß man ihm die Wahrheit gesagt hatte. Er fragte den Kapitän mit theilnehmender Miene, ob er wisse, wo der Major gefangen sitze. Wenige Worte genügten zur Erklärung und die beiden Parthien hatten sich bald verständigt.

„Kap'in recht,“ bemerkte Nick. „Sohn noch immer in Speisekammer; aber viele Krieger in der Nähe, um ein Auge auf ihn zu haben.“

„Du kennst seine Lage, Wyandotté, und kannst uns, wenn Du willst, sehr wesentliche Hülfe leisten. Was sagst Du dazu, Häuptling; willst Du noch einmal unter Deinem früheren Kommandanten Dienste nehmen?“

„Wem er dienen? König Georg — Kongreß — hm?“

„Keinem von Beiden. In dem gegenwärtigen Kampfe verhalte ich mich neutral, Tuscarora. Ich will nur mich selbst und die Rechte vertheidigen, welche die Gesetze mir zusichern, — das Land mag dann, wer da will, regieren.“

„Das schlimm. Niemals neutral in heißem Kriege. Werden beraubt von beiden Seit. Immer auf der einen oder andern seyn, Kap'in.“

„Du magst wohl recht haben, Mikolas; ein gewissenhafter Mann kann aber vielleicht keiner von beiden ganz Recht oder ganz Unrecht geben. Ich wünsche niemals die Streitart zu erheben, außer wenn mein Streit auch gerecht ist.“

„Inschön das nicht verstehen. Schleudern Streitart auf den Feind — was er auch sagen mag — Gut oder Bö. Er Feind — das genug. — Nehmen Skalp vom Feind — Freund aber nicht berühren.“

„Das mag für eure Art von Kriegsführung wohl angehen, Tuscarora — für die meinige aber würde sich's wohl schwerlich ziemen. Ich muß wissen, daß ich das Recht auf meiner Seite habe, ehe ich bereit bin, Andern das Leben zu nehmen.“

„Kap'in immer sprechen so, hm? Wenn er Soldat war und General sagen: ‚schießen zehn, vierzig, tausend Franzmann,‘ dann er sagen: ‚Halt, General — keine Gile — lassen Kap'in zuvor nachdenken.‘ O, o — nach und nach werden schon gehen und Skalp nehmen — nicht?“

So weit konnte der alte Krieger sich doch nicht beherrschen, daß ihm bei diesem Ausfalle nicht das Blut ins Gesicht stieg, denn er fühlte, daß die List des Indianers ihn in einen scheinbaren Widerspruch verwickelt hatte.

„Das war, als ich noch in der Armee diente, Wyandotté,“ gab er trotz seiner Verwirrung zur Antwort; „damals bestand meine erste und höchste Pflicht darin, dem Befehl meiner Oberen zu gehorchen. Damals handelte ich als Soldat; jetzt aber habe ich als Mensch zu handeln.“

„Gut — Indianer Häuptling immer in der Armee. Immer hohe Pflicht und Oberen gehorchen — gehorchen Manitou und nehmen Skalp vom Feind. Kriegerpfad immer offen, wenn Feind am andern Ende.“

„Hier ist nicht der Ort, um solche Fragen zu besprechen, Häuptling; auch haben wir hiezu keine Zeit. — Wirßt Du mit uns gehen?“

Der Indianer nickte bejahend und bedeutete dem Andern durch Zeichen, daß man den Felsen verlassen sollte. Der Kapitän zögerte einen Augenblick und betrachtete mit angestrengter Aufmerksamkeit die Scene in der Richtung unten.

„Was sagst Du dazu, Tuscarora? der Sergeant hat vorgeschlagen, diese Verschanzung zu erstürmen.“

„Nicht gut, Kap'in. Ihr feuern, schreien, drauslosstürzen — gut; tödten vier, sechs, zwei — übrige laufen davon. Inschjón unten bei der Mühle hören Büchse, folgen dem Rauch — wo dann Major? Erst Major holen — an den Feind hernach denken.“

Mit diesen Worten wiederholte Nick sein Zeichen zum Verlassen des Felsens und man gehorchte ihm stillschweigend. Der Kapitän führte sie nun zu seinem Detaschement zurück, welches sie auch in kurzer Zeit erreichten.

Alle waren über Nicks Ankunft erfreut, denn man wußte, daß er eine sichere Büchse führte, furchtlos wie ein Kampfhahn war und in den Wäldern eine Spürkraft besaß, welche sich häufig zu einer Art von prophetischer Ahnung steigerte.

„Wer führen, Kap'in oder Inschjón?“ fragte der Tuscarora in seiner spruchreichen Weise.

„O, o, Nick, Ihr seyd einmal ein Kerl!“ murmelte Mike. „Hol mich der Teufel, Jamie, aber ich glaube, unser Streifzug würde jetzt eher über die Baumwipfel hingehen, als daß wir des Major's Wohnung verfehlten.“

„Nicht eine Sylbe darf gesprochen werden,“ mahnte der Kapitän und erhob die Hand mit der Gebärde des Vorwurfs. „Ich will den Zug führen; Wyandotté geht neben mir und flüstert mir seinen Rath in die Ohren. Joyce kommandirt den Nachtrab. Blodget, Ihr müßt ein scharfes Augenmerk auf die linke Flanke richten,

Samie wird dasselbe bei der rechten beobachten. Wenn wir den Mühlen näher kommen, könnten wir wohl einzelne Herumstreifende in den Wäldern treffen und müssen also unsern Marsch mit der äußersten Vorsicht ausführen. Jetzt folgt und schweigt still.“

Der Kapitän und Nick gingen voran; die ganze Abtheilung folgte und beobachtete das ihnen auferlegte Stillschweigen.

Die übliche Art, auf dem Kriegspfad in Wäldern zu marschiren, bestand darin, daß Mann für Mann hinter einander und zwar der Nachfolgende immer in den Fußstapfen des Vorhergehenden ging — eine Anordnung, welche den Zweck hat, die Fährte zu vermindern und dem Feind die eigene Stärke zu verbergen, weshalb sie auch seitdem den Namen, „Indianische Marschlinie,“ erhalten hat. Diesmal wünschte der Kapitän übrigens, Nick neben sich zu haben, weil er über des Tuscarora's Treue immer noch eine Unruhe empfand, welche er nicht ganz zu unterdrücken vermochte.

Der Vorwand, den er hiesfür gebrauchte, war natürlich ein ganz anderer, wie sich der Leser leicht denken kann. So wie man nämlich die Spur eines Mokassins neben der seines Stiefels bemerkte, mußte wohl jeder Späher, der die Fährte zu Gesicht bekam, auf die Vermuthung gerathen, daß sie von einer Abtheilung aus der Richtung oder der Mühle herrühre. Nick stimmte ganz ruhig dieser Betrachtung bei und setzte sich ohne Weigerung neben dem Kapitän in Bewegung.

Nach allen Seiten der Marschlinie wurden wachsame Blicke gerichtet; doch hoffte und glaubte man, die Straße, welche die Abenteurer eingeschlagen, liege zu weit westlich, um einer Unterbrechung ausgesetzt zu werden. Eine Viertelmeile näher bei der Niederung konnten sie vielleicht auf einzelne Patrouillen stoßen; so aber, auf dem Gipfel des Bergrückens, lag schon eine gewisse Sicherheit in der Indolenz ihres Feindes, welche seine Müßiggänger von dem Ersteigen einer Anhöhe wohl abhalten mochte.

Jedenfalls stießen sie auf keine solche Unterbrechung, sondern

erreichten ungefährdet den Ausläufer des Bergrückens — jene Felsen, welche die Grundwand des Wasserfalls bildeten. Dies war ein genügender Beweis, daß sie weit genug gegen Süden marschirt waren. Der eben erwähnte Abgrund war zwar im Laufe der Zeiten durch das Ansteigen der Niederung beinahe ausgefüllt worden; sein Rand aber trat noch deutlich genug hervor, um eine gute Deckungsmauer zu gewähren.

Das Streifcorps stieg zu dem unteren Plateau hinab; der Kapitän und Nick bogen nun gegen Osten, um die Mühlen von der Rückseite her zu erreichen. Da die Gebäude selbst in der Thalschlucht lagen, so konnte dies nur durch ein rasches Hinabsteigen unmittelbar in deren Nähe geschehen und bis dahin machte die Gestaltung des Bodens bis auf Pistolenschußweite von ihrem Ziele den Marsch so ziemlich sicher. Nick erzählte seinen Gefährten, er sey schon mehrere Mal über eben dieses Plateau gekommen, ohne eine Spur von Fußtritten zu bemerken, woraus er schloß, daß die Feinde sich nicht die Mühe genommen hatten, die steilen Felsen am westlichen Rande der Thalschlucht zu ersteigen.

Die Annäherung gegen den Gipfel der Klippe geschah mit Vorsicht; in der linken Flanke waren die Abenteurer ohnedieß durch den steilen Absturz der oberen Terrasse geschützt, den sie bereits hinter sich hatten. So blieb eigentlich bloß die rechte Flanke und die Front zu bewachen, da das Zurücktreten des Landes gewissermaßen von selbst eine Deckung für den Nachtrab bildete.

Es war demnach kein Wunder, daß man vollkommen unentdeckt den Rand der Thalschlucht erreichte. Das Terrain war äußerst günstig und der Kapitän führte seine Leute augenblicklich einen gewundenen Pfad hinab, der in der Richtung der Mühle dicht mit Gebüsch eingefaßt war.

Die Schlucht bei den Mühlen war so eng, daß der Raum nur mit Mühe für die Gebäude selbst, so wie für drei bis vier Tagelöhnershütten ausreichte. Die Mühlen standen vorn so nahe als

möglich am Wasser; die Wohnungen der Tagelöhner dagegen waren auf einige Felsplatten oder wo sich sonst ein Fleckchen Erde darbot — hingeklebt. So kam es, daß das Haus des Müllers Daniel, wo man den Major noch immer gefangen glaubte, ganz allein und zum Glück gerade am Fuße des Pfades stand, auf welchem unsere Abenteurer herabkamen. Dies Alles gestaltete die Sache höchst günstig und war von Kapitän Willoughby damals, als er den Plan zu dem gegenwärtigen Streifzuge entworfen hatte, als wesentlicher Vortheil in Rechnung gezogen worden.

Sobald man das Kamin der Hütte über das Gebüsch hervorragen sah, ließ Kapitän Willoughby sein Detaschement Halt machen und wiederholte Joyce mit flüsternder Stimme die erforderliche Instruction. Der Sergeant erhielt Befehl, in seiner gegenwärtigen Stellung zu bleiben, bis er ein Zeichen zum Vorrücken empfinde. Der Kapitän selbst wollte so nahe als möglich zu der Butterkammer der Mühle hinabsteigen und dort recognosciren, ehe er den endlichen Befehl erteilte.

Diese Butterkammer befand sich in einem angelehnten Winkel, wie ein solcher kleiner Anbau an die Hauptwohnung in der Sprache des Landes genannt wurde; man war bei der Erbauung hauptsächlich auf Schatten und Kühle für Aufbewahrung der Milch, welche zu dieser Jahreszeit in der Regel in reichlichem Maaße vorrätbig war, bedacht gewesen und hatte sie deshalb bis dicht an den Felsen zurückgeschoben, wo sie zwischen jungen Bäumen und Sträuchern halb versteckt lag. Sie enthielt nur ein einziges kleines Fenster, das zur Abhaltung von Raken und sonstigem der Milch schädlichem Ungeziefer mit einem hölzernen Gitter versehen war. Die Kammer selbst hatte weder Latten- noch Gyps-Verkleidung, denn diese beiden Arten innerer Ausstattung wurden in den Blockhütten an der Gränze nur selten getroffen. Dafür bestand sie aber aus festen, mit Mörtel verbundenen Stämmen und bildete, wenn die Thüre gehörig bewacht

wurde, ein sehr festes Gefängniß, da man dem Gefangenen alle schneidenden Instrumente abgenommen hatte.

Dies Alles war dem Vater schon zu der Zeit, da er sich zur Befreiung seines Sohnes angeschickt hatte, bekannt gewesen und ebenso wie die Lage der Gebäude selbst bei der Ermessung der Wahrscheinlichkeit eines Gelingens wohl von ihm erwogen worden.

Sobald Kapitän Willoughby seine Befehle ertheilt hatte, stieg er, bloß von Nick begleitet, den Fußpfad vollends hinab. Er hatte seine Absicht dahin ausgesprochen, daß er den Tuscarora zur Reconnoëcirung voranschicken, sich selbst aber durch das Gebüsch zwischen dem Anbau und dem Felsen durchdrängen und dort mittelst der Ritzen in den Baumwänden eine Verbindung mit dem Major bewerkstelligen würde. Je nachdem Nick's Rapport lautete, wollte er sich von den Umständen leiten lassen und sein Verfahren darnach einrichten.

„Gott segne Euch, Joyce,“ sprach der Kapitän, indem er dem Sergeanten zum Abschiede die Hand drückte. „Wir sind an einem kühnlichen Unternehmen und müssen dabei unsern ganzen Verstand aufbieten. Sollte mir irgend etwas zustossen, so vergeßt nicht, daß meine Familie dann hauptsächlich auf Euren Schutz angewiesen ist.“

„Ich werde das als Euer Gnaden Ordre ansehen, Sir, und weiter brauche ich nicht zu wissen, Kapitän Willoughby.“

Der Kapitän lächelte seinem alten Kriegsgefährten freundlich zu und Joyce glaubte, in den edlen, männlichen Zügen seines Vorgesetzten niemals einen ruhigeren, milderen Ausdruck bemerkt zu haben, als eben in dem Augenblicke, da er seinen eigenen Händedruck erwiederte.

Die beiden einsamen Wanderer schritten beide höchst vorsichtig und geräuschlos dahin. Die oben lauschten in athemlosem Schweigen, doch das stetige Heranschleichen der Kaze gegen den Vogel hätte nicht stiller vor sich gehen können, als das Herabsteigen dieser beiden erfahrenen Krieger.

Der Punkt, wo Joyce mit dem Reste des Detaschements zurückgelassen worden war, mochte etwa fünfzig Fuß über dem Dache der Hütte und beinahe senkrecht über der engen Thalspalte liegen, welche den Abau bekanntlich von den Felsen trennte. Das Gebüsch und die Bäume standen hier aber so dicht, daß sie, selbst wenn die Gestalt der Klippe dies erlaubt hätte, auch nicht den flüchtigsten Blick auf die Gegenstände unten gestatteten, ja sogar dem Schalle den Zutritt verwehrten. Joyce glaubte nichts desto weniger ein Rascheln in den Büschen zu vernehmen, während der Kapitän sich zu dem engen Raume, den er einnehmen sollte, Bahn brach, und er betrachtete dies als ein gutes Zeichen, da es wenigstens so viel bewies, daß jener auf keinen Widerstand gestoßen war.

Eine halbe Stunde lang herrschte völlige Stille in den Wäldern, welche nur durch das Plätschern des Wasserfalls über seinem natürlichen Damm unterbrochen wurde. Gegen das Ende dieser ermüdend langen Periode ließ sich ein Schrei vorne bei den Mühlen vernehmen, und das Detaschement erhob schon die Büchsen in der unbestimmten Besorgniß, daß das Unternehmen entdeckt sey und eine Entscheidung herannahe.

Es ereignete sich jedoch nichts Weiteres, was diesen Eindruck verstärkt hätte und ein gelegentliches Gelächter, das offenbar von Weißen herrührte, diente eher dazu, jene Besorgnisse wieder zu beschwichtigen.

So verstrich abermals eine halbe Stunde, ohne daß irgend eine Unterbrechung vernommen wurde.

Jetzt begann Joyce unruhig zu werden, denn es war nunmehr ein Zustand eingetreten, welcher in seiner Instruktion nicht vorgesehen worden war. Schon war er im Begriff, Jamie das Kommando zu übertragen und selbst zur Rekognoscirung hinabzusteigen, als man einen Fußtritt den Pfad heraufkommen hörte.

Nur bei der tiefen Aufmerksamkeit und athemlosen Stille der Mannschaft war es möglich, einen fast ganz geräuschlosen Schritt so deutlich zu vernehmen; aber gehört wurde er in einem jener Augenblicke, wo jeder Sinn bis auf's Außerste angestrengt war. Die

Büchsen wurden zum Empfange eines Angreifers in Bereitschaft gesetzt, aber sogleich wieder gesenkt, als Nick langsam und bedächtig zum Vorschein kam.

Der Tuscarora war ruhig in seinem Wesen, als ob kein Zwischenfall die bisherige Anordnung gestört hätte; nur seine Blicke schweiften rings umher, als ob er eine abwesende Person suche.

„Wo Kap'in? — Wo Major?“ fragte Nick, sobald sein Auge alle Anwesenden betrachtet hatte.

„Das müssen wir Dich fragen, Nick,“ erwiderte Joyce. „Wir haben den Kapitän, seit er uns verlassen hat, nicht mehr gesehen, auch keine Befehle von ihm erhalten.“

Diese Antwort schien den Indianer mehr zu überraschen, als er dies sonst zu verrathen pflegte und man sah ihn eine Weile in offener Unruhe nachsinnen.

„Kann nicht immer hier bleiben,“ murmelte er endlich. „Am besten gehen zu sehen. Allgemach auch Störung kommen — dann zu spät.“

Der Sergeant war nichts weniger als geneigt, ohne Befehl seinen Ort zu verlassen. Er hatte seine Instruktion, wie er in allen wahrscheinlichen Vorkommnissen verfahren sollte, doch kein Wort über den Fall, daß die unten Befindlichen völlige Unthätigkeit an den Tag legen könnten. Gleichwohl war bereits doppelt so viel Zeit verstrichen, als nöthig war, um die Dinge zur Entscheidung zu bringen und noch war weder ein Zeichen, noch ein Schuß oder sonstiger Alarm zu seinen Ohren gedrungen.

„Weißt Du irgend etwas von dem Major, Nick?“ fragte der Sergeant, entschlossen, die Sache erst ganz genau zu untersuchen, ehe er zu einem Entschlusse käme.

„Major dort — sehen ihn an der Thüre — voll Schildwach. Alles gut — aber wo Kap'in?“

„Wo hast Du ihn denn verlassen? Du kannst jedenfalls die letzte Nachricht von ihm geben.“

„Gehen hinter Speisekammer — unter Felsen — viel Busch — alles Recht — Sohn dort.“

„Da muß nachgesehen werden — vielleicht haben Seine Gnaden einen Schlaganfall gehabt — so etwas kann zuweilen vorkommen, und ein Mann, der für sein eigen Kind zu Felde zieht, wird nicht gerade eben so empfinden, Jamie, wie einer, der so zu sagen nur nach allgemeinen Prinzipien kämpft.“

„Na — da habt Ihr Recht, Sergeant Joyce — Ihr werdet ein freundliches und kluges Werk verrichten, wenn Ihr selber hinzugeht und mit eigenen Augen die Sache untersucht.“

Dies beschloß Joyce zu thun; Nick befahl er, ihn als Führer zu begleiten. Der Indianer schien mit Freuden zu gehorchen und ohne Verzug wurde der Marsch angetreten.

Es bedurfte bloß einer Minute, um die enge Spalte zwischen Felsen und Anbau zu erreichen. Die Büsche wurden sorgfältig bei Seite geschoben und Joyce trat in das Dickicht.

Bald entdeckte er das Jagdhemd seines Herrn und wollte sich schon zurückziehen, in der Meinung, er schwebe im Irrthum und sey den Befehlen vorangeeilt — doch ein kurzer Blick auf seinen Kommandanten entfernte alle Zweifel. Er bemerkte nämlich, wie dieser auf einem Felsvorsprunge saß und den Körper vorwärts beugte, indem er sich offenbar auf die Baumstämme der Wohnung stützte. Dies schien seinen ersten Gedanken wegen eines Schlaganfalls zu bestätigen und der Sergeant eilte rasch vorwärts, um sich von der Wahrheit zu überzeugen.

Joyce berührte den Kapitän beim Arm; aber Letzterer gab kein Zeichen des Bewußtseyns von sich. Dann richtete er den Körper seines Oberen auf und lehnte ihn mit dem Rücken an den Felsen — fuhr aber zurück, als er dessen Gesicht mit der Bläße des Todes bedeckt sah. Im ersten Augenblick war bei dem Sergeanten der Gedanke an einen Schlaganfall vorherrschend; als er aber seine eigene Stellung

änderte, erblickte er eine Blutlache zu seinen Füßen, welche mit einem Male verkündete, daß hier eine Gewaltthat verübt worden war.

Der Sergeant war zwar ein Mann von großer Nervenfestigkeit und von unveränderlichem Gleichmuth; dennoch zitterte er, als er sich von der bedenklichen Lage seines alten, geliebten Kommandanten überzeugte. Doch war er jedenfalls zu sehr Soldat, um irgend etwas, das die Umstände erforderten, zu vernachlässigen.

Bei näherer Untersuchung entdeckte er zwischen zweien von den Rippen eine tiefe, gefährliche Wunde, welche offenbar mit einem gewöhnlichen Messer beigebracht worden war. Der Stich war gerade in's Herz gedrungen und es blieb kein Zweifel mehr: Kapitän Willoughby war todt! Nur sechs Fuß von seinem tapferen Sohne entfernt, hatte er seinen letzten Athem ausgehaucht; dieser wußte nichts von Allem, was vorging und ließ sich wohl nicht träumen, daß sich sein theurer Vater und zwar in so trauriger Lage in seiner Nähe befand.

Joyce war ein Mann von sehr kräftigem Körperbau und in diesem Augenblicke fühlte er Riesenstärke in seinen Gliedern. Sobald er überzeugt war, daß der Verwundete wirklich zu athmen aufgehört hatte, schlang er dessen Arme um seine Schultern, nahm seinen Körper auf den Rücken und verließ den Ort. Dieselbe Aufmerksamkeit wie beim Eintritt wurde jetzt nicht mehr beobachtet, doch ging Joyce wenigstens so behutsam, daß jeder Bloßstellung vorgebeugt wurde.

Nick stand da und bewachte seine Bewegungen mit verwundertem Blicke; sobald aber der Raum es gestattete, half er ihm die Leiche hinaustragen.

So zogen die Beiden mit ihrer leblosen Bürde den Pfad aufwärts. Ein Wink bedeutete Jamie, den beiden Trägern mit seiner Abtheilung voranzugehen und der Sergeant stand nicht eher still, um Athem zu schöpfen, als bis er den Gipfel der Klippe glücklich erreicht hatte; dann machte er Halt an einer abgelegenen Stelle, wo man keine unmittelbare Entdeckung zu fürchten hatte.

Der Körper des Kapitäns wurde nun mit ehrerbietiger Schonung auf den Boden gelegt und Joyce erneuerte jetzt seine Untersuchung mit größerer Ruhe und Pünktlichkeit, bis er sich vollkommen überzeugt, daß der Kapitän fast schon seit einer Stunde den Athem aufgegeben haben mußte.

Das war ein schwerer, schrecklicher Schlag für die ganze Abtheilung. Keiner dachte in jenem Augenblicke daran, die Art und Weise zu erforschen, wie ihr trefflicher Gebieter ums Leben gekommen war; aller Gedanken waren allein auf die Größe dieses Unglücks oder auf die Mittel zum Rückzug nach dem Blockhause gerichtet.

Joyce war die Seele des ganzen Hausens. Sein rauhes Gesicht gewann einen ernsten, gebietenden Ausdruck; jedes Zeichen von Schwäche war verschwunden. Giltig ertheilte er seine Befehle und die Leute erschrocken sogar, wenn er sprach: so streng schien er auf pünktlichen Gehorsam halten zu wollen.

Die Büchsen wurden zu einer Tragbahre verwendet; die Leiche ward darauf gelegt, die vier Mann hoben dann die Last in die Höhe und traten in melancholischem Schweigen den Rückweg an. Nick ging voraus und machte sie auf alle Schwierigkeiten des Weges aufmerksam; er that dies mit einem unverdrossenen Eifer, mit einer Sanfttheit in seinem Wesen, wie dies keiner der Anwesenden je zuvor an dem Tuscarora bemerkt hatte. Es schien — um uns eines seiner eigenthümlichen Ausdrücke zu bedienen — als ob er völlig zum Weib geworden wäre.

Keiner sprach ein Wort; Alle leisteten mit dem besten Willen Hülfe, und trotz der Bürde, welche man zu tragen hatte, geschah der Rückzug weit rascher, als das Vorrücken gewesen war. Nick machte fortwährend den Führer und wählte mit nie getäushtem Blicke sogar noch bessere Wege, als die Weißen auf ihrem Marsche aufzufinden vermocht hatten. Er war oft als Jäger über alle diese Hügel gekommen; ihm waren die Zugänge in den Wäldern ebenso bekannt, wie dem Bürger die Straßen seiner Geburtsstadt. Er bot

sich nicht zum Träger an — dies hätte die Gebräuche seines Volkes beleidigt — in allem Andern aber bewies der Indianer die größte Zartheit und Bekümmerniß. Er schien zu besorgen — und äußerte es auch — die Mohawks möchten den Skalp des Todten nehmen — ein Schimpf, auf dessen Verhütung er eben so sehr bedacht schien als Joyce, nur daß der Sergeant dabei mehr die Gefühle der Ueberlebenden als die Eingebungen militärischen Stolzes im Auge hatte.

Trotz der eisernen Entschlossenheit, welche bei den Leuten vorherrschte, war der Rückmarsch immerhin noch sehr lang und beschwerlich. Die Entfernung an sich betrug über zwei Meilen; dazu kamen noch die Unebenheiten und sonstigen Hindernisse des Waldes, die sich ihnen entgegenstellten. Ausdauer und Festigkeit überwandten aber alle diese Schwierigkeiten, und nach Verfluß von zwei Stunden näherte sich die Abtheilung dem Punkte, wo man genöthigt war, entweder in das Bette des Flüscheus hinabzusteigen oder den traurigen Marsch auf offenem Feld fortzusetzen und ihn jedem Feinde, der im Rücken des Blockhauses herumstreifen möchte, bloßzustellen.

Eine Art verzweifelter Entschlossenheit hatte die Leute bis jetzt auf ihrem Rückmarsche beseelt; sie achteten nicht auf Entdeckung und deren Folgen, was eben ihren jetzigen Rückzug so sehr begünstigt hatte, denn der kühne Wagehals wird in Kriegsunternehmungen häufig weit weniger Schwierigkeiten antreffen als der bedächtige, furchtsame Klügler. Jetzt aber stellte sich ihnen eine Verlegenheit vor Augen, welcher weit schwieriger, als allen seitherigen persönlichen Gefahren zu begegnen war. Sie sollten der liebenden Familie des Verstorbenen entgegen treten, sollten Gattin und Töchter von dem schrecklichen Verluste benachrichtigen, welchen die göttliche Vorsehung so plötzlich über ihr Haus verhängt hatte.

„Laßt den Körper nieder, ihr Leute,“ sagte Joyce in gebieterischem Tone, obwohl mit zitternder Stimme; „wir müssen Halt machen und über unseren nächsten Schritt mit einander berathschlagen.“

Eine kurze, ehrerbietige Pause folgte, während welcher die

Mannschaft den leblosen Körper mit dem Gesicht nach oben, die Gliedmaßen ausgestreckt, auf das Gras niederlegten, alles mit einem Anstand, der ihren tiefen Respekt vor dem empfindungslosen Leichnam, selbst nachdem der edle Geist ihres Gebieters gänzlich entwichen war — am Besten bezeugte.

Mike allein konnte seine starke, angeborene Vorliebe zum Schwachen nicht unterdrücken. Der ehrliche Bursche hob die Hand seines ehemaligen Herrn in die Höhe, küßte sie voll tiefer Zärtlichkeit und brach in folgendes Selbstgespräch aus:

„Du bedurfstest keines Priesters und keiner letzten Selung,“ begann er mit einer Stimme, deren Klang mehr durch Schmerz als durch Furchtsamkeit vor etwaigen Folgen gehemmt war. „Deinesgleichen haben immer ein reines Gewissen und das Messer, das Dein Herz durchbohrte, fand nichts, dessen Du Dich zu schämen brauchtest! Der Schmerz kommt bitter über mich, denn Dein Verlust trifft mich eben so hart, wie wenn ich die Nachricht erhielte, Alt-Irland sey in die salzige See versunken — was niemals geschehen kann, niemals geschehen wird; nein, nicht einmal am jüngsten Gericht, da Alle darin übereinstimmen, daß die Welt verbrennen und nicht ertrinken wird. Und wer soll jetzt diese Nachricht der Misses und Miß Beulh, der hübschen Miß Maud und dem Kleinen noch obendrein überbringen und hol' mich der Teufel — aber Michael D'Hearn, der thut es nicht, denn der hat eigenen Kummer genug und braucht nicht noch herumzulaufen und ihn anderen Leuten mitzutheilen. — Sergeant, das wird wohl Eure Pflicht werden und ich bedaure den Mann, der sie zu erfüllen hat.“

„Niemand soll mich vor einer Pflicht zurückbeben sehen, D'Hearn,“ sprach Joyce in festem Tone, während er seine Thränen, welche einer Quelle entströmten, die aus solcher Veranlassung seit zwanzig Jahren nicht mehr übergeslossen war — nur mit der größten Mühe zurückzuhalten vermochte. „Mag es meinem Herzen auch noch so hart dünken — ich sage nicht, das dies nicht der Fall ist — aber Pflicht

ist Pflicht und muß nun einmal erfüllt werden. — Korporal Allen, Ihr seht, wie die Sachen stehen; der kommandirende Offizier ist unter der Zahl der Todten und nichts wäre einfacher, als unser Verhalten, wenn Madame Willoughby — Gott segne sie und nehme sie in Seinen heiligen Schuß — und die jungen Ladies nicht wären. Ihretwegen müssen wir uns jetzt ein wenig berathen, und so frage ich Euch, als den Ältesten und Erfahrensten, zuerst um Eure Meinung.“

„Kummer ist ein unwillkommener Gast, ob man ihn nun erwartet oder ohne vorherige Kunde getroffen haben mag. Das Herz der Wittve und der vaterlosen Waisen muß nun einmal verwundet werden und unser Trost, unser Hin- und Herreden, wird gar wenig gegen die Gefühle der Natur vermögen. Philosophie und Religion belehren uns, daß wenn der Geist entflohen, der Körper nicht mehr werth ist, als ein Erbschlumpen dort aus dem Thale; aber unser Herz bleibt unfähig, auf die Stimme der Weisheit zu hören, wenn der Kummer noch so frisch ist und uns die unvorhergesehene, bittere Wahrheit immer wieder auf's Neue vor Augen hält. Ich weiß demnach nichts Besseres zu thun, als einen Boten voranzuschicken, der für die Ankunft der Wahrheit in der Gestalt des Todes selber — den Weg zuvor ein wenig anbahnt.“

„Ich habe auch schon daran gedacht: wollt Ihr, als ein Mann von Verstand und von Jahren, dieses Amt auf Euch nehmen, Jamie?“

„Na, na — Ihr werdet weit besser thun, einen Jüngeren zu schicken. Das Alter hat mein Gedächtniß geschwächt und ich könnte leicht manche von den Umständen übersehen, was doch bei einer solchen Veranlassung höchst unpassend wäre. Da ist z. B. Blodget, ein Jüngling von stinkem Verstand und geläufiger Zunge.“

„Ich — ich möchte es nicht thun, Maurer, und wenn ich zehn solche Landgüter, wie dieses hier, dafür erhielte!“ rief der junge Rhode-Isländer und trat in der That einen Schritt rückwärts, als ob er sich vor einem gefürchteten Feinde zurückzöge.

„Nun, Sergeant, dann haben wir noch Michael hier; er

gehört zu einer Kirche, welche mit dem Protestantismus so wenig sympathisirt, daß dadurch das Peinliche des Auftrags für ihn sehr gemildert werden muß. Der Tod ist ein naher Verbündeter der Religion und wenn Michael die Sache vom religiösen Standpunkte betrachtet, so kann er sein Herz wohl in eine so gefühllose Stimmung hineinbringen, daß er fast nichts zu thun hat, als das Vorgefallene zu erzählen, indem er es Gott in Seiner Gnade überläßt, den Wind für das geschorene Lamm zu sänftigen.“

„Hörst Du, D'Hearn?“ fragte der Sergeant ernsthaft — „Jedermann scheint zu erwarten, daß Du diese Pflicht übernimmest!“

„Pflicht! — Kennt Ihr das Pflicht für einen Mann in meiner Lage, wenn er den Misses und Miß Beuly, der hübschen Miß Maud und dem Kindlein das Herz brechen soll — denn Kinder haben eben so gut ein Herz wie der stattlichste Mann auf der ganzen Welt. Der Teufel soll mich holen, wenn Ihr aus meinem Munde auch nur die leiseste Andeutung darüber herausbringt, daß der Kapitän todt, daß er von uns gegangen ist, für immer und ewig, Amen! Ihr könnt mich zwar hineinschicken, denn Ihr seyd Korporale und Sergeanten und dergleichen; ich werde Euch auch wie ein Soldat gehorchen, denn er würde es nicht anders gewünscht haben, hätte der Athem in seinem Körper ausgehalten, wie er dies nicht gethan, sondern die Seele hier auf Erden zurückgelassen hat, um mit dem leiblichen Theil nach den Wohnungen der Seligen voranzugehen — die heilige Maria erbarme sich seiner, hier und dort — aber der Kapitän war nicht der Mann, der von einem treuen Diener verlangt hätte, die Misses zu betrüben und so will ich nichts mit einer solchen Botschaft zu schaffen haben — nicht um die ganze Welt!“

„Nick gehen,“ sprach jetzt der Indianer ruhig. „Schon gewohnt, Botschaft zu überbringen — bringen noch einmal für Kap'in.“

„Gut, Nick, das sollst Du auch thun, wenn Du Lust hast,“ gab Joyce zur Antwort, der lieber die Dienste eines Chinesen angenommen, als das Amt in eigener Person verrichtet hätte. „Vergiß

aber nicht, vorsichtig mit den Ladies zu sprechen und die Nachricht nicht zu rasch mitzutheilen."

"Ja — Equaw sanftes Herz — Nick wissen — hatte Mutter — hatte Weib — hatte Kindlein."

"Ganz gut; das ist ein weiterer Vortheil, denn so ist Nick unter uns der einzige Verheirathete und solche Männer müssen doch am Besten mit Frauen umzugehen wissen."

Joyce hielt nun mit dem Tuscarora eine geheime Unterredung, welche fünf bis sechs Minuten dauerte; dann sprang Letzterer rasch in das Flußbette hinab und verschwand bald darauf hinter den Gebüsch des Ufers.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Herz wallt zum Herzen — die heilige Fluth,
Die uns wärmt — gleich wärmt sie uns Alle;
Der treffliche Greis — sein reibliches Blut
Uns Allen weih't er's im Falle.

Sprague.

So rasch und eifrig auch Nick seinen Gang angetreten hatte, so ließ doch seine Eile alsbald nach, so wie er der im Walde zurückgebliebenen Abtheilung aus den Augen war. Noch ehe er den Fuß der Klippe erreichte, hatte sich seine Eilfertigkeit bis zum förmlichen Spazierschritte ermäßigt und als er sich wirklich der Stockade gegenüber sah, setzte er sich auf einen Stein, um, wie es schien, über das zu beobachtende Verfahren nachzudenken.

Während er so — regungslos — auf dem Steine verharrte, spiegelte sich ein steter Wechsel von Gefühlen in der Miene des Tuscarora. Anfangs war der Ausdruck stolz, wild, triumphirend; dann wurde er weicher, sanfter, sogar reuevoll. Er zog sein Messer aus der ledernen Scheide und betrachtete die Klinge mit unruhigen Blicken. Sobald er bemerkte, daß da, wo die Klinge mit dem Handgriff